

zogen werden konnte, zeigt Nadine HUFNAGEL (S. 202–214). Daraufhin skizziert Wendelin KNOCH (S. 215–229) kurz die Bedeutung der Fürbitte an die Heiligen. Es folgen mehrere Beiträge, die sich mit Aspekten der Liturgie beschäftigen. Victoria ZIMMERL-PANAGL (S. 230–255) untersucht das Nachleben der spätantiken Hymnen des Sedulius im MA, während Hanns Peter NEUHEUSER (S. 256–273) auf die Rolle des Bibeltextes eingeht: Ist es ein menschengemachter oder göttlich diktiert Text? In jedem Falle bildete er eine wichtige Grundlage der Liturgie und wurde zu diesem Ziel zwangsläufig ausgewählt, verändert und angepasst. In einer Übernahme von Ideen der neuen Kulturgeschichte des Politischen und der Ritualforschung zeigt Bernward SCHMIDT (S. 298–310), dass die Liturgie von Konzilien im 15. Jh. durch ihre Performanz wesentlich zu deren Verständnis beiträgt, eine reine Fokussierung auf die Konzilsbestimmungen also nicht ausreicht. Überlegungen zur Bedeutung der Worte in der Sakramentenlehre des Thomas von Aquin bietet Mariele NIENTIED (S. 274–287), während Doris BULACH (S. 288–297) der religiösen Dimension von zünftischen Zusammenschlüssen, in diesem Fall der sogenannten Handwerksämter, im südwestlichen Ostseeraum nachgeht. Der vierte und letzte Hauptteil, „Reflexionen“, versammelt sieben weitere Beiträge. Claudia BRINKER-VON DER HEYDE (S. 313–325) eröffnet ihn mit einer Reflexion über die Wiener Genesis aus dem 12. Jh.; in dieser Bibeldichtung wird der Schöpfungsakt durch eine anthropomorphe Beschreibung Gottes für den Rezipienten leichter nachvollziehbar gemacht. In einer Untersuchung des Prosligion Anselms von Canterbury reflektiert Kurt SMOLAK (S. 326–339) unter Hervorhebung des Einflusses von Augustinus auf den englischen Erzbischof und Heiligen das Begriffspaar Affekt und Vernunft. Anhand Hartmanns von Aue Erec, Wolframs von Eschenbach Parzival und Gottfrieds von Straßburg Tristan zeigt Rüdiger SCHNELL (S. 340–367), dass diese Werke nicht nur in unterschiedlicher Weise Vorstellungen eines Eingreifens Gottes oder anderer das Schicksal der Protagonisten lenkender Faktoren vermitteln, sondern diese auch auf verschiedenen Ebenen verhandelt werden – etwa als Ausdruck des Glaubens der handelnden Figuren, was eine komplexe Hinterfragung des Gottesbildes durch den Rezipienten hervorrufen kann. Ganz analog untersucht Susanne KNAEBLE (S. 368–379) den Parzival; sie wählt dabei den Fall einer konkreten Protagonistin, indem sie sich dem Gottesbild der Herzeloide widmet und dieses als Position der Figur, nicht des Autors Wolfram von Eschenbach, herausarbeitet. Indem sie Thomas Bradwardines Traktat *De causa Dei* von 1344 in den Blick nimmt, bietet Edit Anna LUKÁCS (S. 380–389) ein Beispiel für eine theologische Bearbeitung der Frage nach dem freien Willen des Menschen, dessen Freiheit jedoch hier sehr eingeschränkt und Gott grundsätzlich untergeordnet verstanden wird; zwar kann der Mensch anders wollen (dies ist seine Freiheit), doch das Ergebnis lenkt schließlich Gott. Der für die Argumentation Papst Pius' II. gegenüber den Osmanen nicht unwichtigen Polemik des Juan de Torquemada gegen den Islam widmet sich Reinhold F. GLEI (S. 390–400); er arbeitet heraus, dass Torquemada vermeintliche Fehler des Islam aus dem Koran mit Methoden extrahierte, die er doch bei einer Anwendung gleicher Logik auf die Bibel ebenso gegen das Christentum hätte wenden können. Den Band schließt